

# Alte Synagoge wird präpariert

Restauratorin Franziska Müller schafft die Voraussetzungen dafür, dass das Gebäude wieder genutzt werden kann

Von Jürgen Reinhardt

**HEPPENHEIM.** Zuerst geht es über eine steile Treppe ins Obergeschoss, dann über eine noch steilere Leiter gut drei Meter hoch nach oben und durch eine Luke hinein ins Dachgeschoss. Hier steht ein Scheinwerfer, dessen Licht ausgerichtet ist auf die Nordwand des Gebäudes mit seinen zwei charakteristischen Rundfenstern. Franziska Müller kniet seitlich der Fenster auf dem Boden, tastet mit den Händen die Strukturen des Mauerwerks ab, sichert die bröckelnde, aus Lehm und viel übereinander gepinselte Farbe bestehende Deckschicht mit Japanpapier, stabilisiert die Lehmschicht. Die Diplom-Restauratorin ist vor Weihnachten dabei, Heppenhems Alte Synagoge für eine Zukunft zu präparieren, in der sie wieder eine Rolle im kulturellen Leben der Stadt spielen soll.

Das Fachwerkhaus in der Kleinen Bach mit seinen Schau fenstern im Parterre und den beiden runden Fenstern unter dem Dachgiebel gehört zu den wenigen Relikten jüdischen Lebens in Heppenheim. Von 1791 bis 1900 diente es als Synagoge für die damals fast 150 Gemein demitglieder, ab 1900 wurde dann in der neuen Synagoge am Starkenburgweg gebetet, die 1938 in der Reichspogromnacht zerstört wurde. Das Fachwerkhaus aber ging in private Hände, zuletzt lebte hier der vor einigen Jahren verstorbene Gründer der Starkenburg-Sternwarte Alfred Sturm, danach drohte das historische Gebäude zu verfallen.

Ein Schicksal, das abgewendet werden konnte: Der „Förderverein Kulturdenkmal Alte Synagoge Heppenheim“ hat sich zum Ziel gesetzt, das ehemalige Schul- und Gebetshaus wieder mit Leben zu füllen und 2016 konnte die Stadt es für



Bei der Arbeit: Diplom-Restauratorin Franziska Müller im Dachstuhl der Alten Synagoge.

Foto: Jürgen Reinhardt

knapp 80.000 Euro erwerben. Sie beauftragte den Förderverein, sich um den Erhalt und die Entwicklung des Gebäudes zu kümmern. Seitdem waren Aktivitäten zu verzeichnen, die alle zum Ziel hatten, das Bestehende zu erhalten und für eine bessere Zukunft vorzubereiten. Vorträge, Ausstellungen, Lesungen, Tagungen sollen hier möglich werden, es soll aber auch recherchiert, dokumentiert, bewahrt und vermittelt werden, wie es auf der Homepage zu den „Visionen“ heißt.

Damit dieses Ziel erreicht wird, muss aber zunächst das historische Gebäude in einen Zustand versetzt werden, der das alles erlaubt. Wozu vor allem die Rekonstruktion des Betsaales gehört, der nach dem Bau der Synagoge 1791 das Obergeschoss füllte: 75 Quad-

ratmeter Grundfläche, mehr als fünf Meter hoch. Ein beeindruckend großer Raum in einem von Außen eher bescheidenen Fachwerkbau, der nach dem Umzug der Gemeinde an den Starkenburgweg von den neuen Besitzern mit einer Zwischendecke versehen wurde. Auf dieser Zwischendecke kniet die Restauratorin, hinter ihr an der Wand sind die Umrisse des früheren Tonnengewölbes zu erkennen, das den Betsaal nach oben abschloss.

Franziska Müller hat bis 2009 an der Fachhochschule Potsdam studiert, sich auf Steinkonservierung, Wandmalereien und Architekturoberflächen spezialisiert. Ihre Haupttätigkeit besteht seltener in der Begutachtung von Fachwerkgebäuden, häufiger in der Untersuchung historischer Gebäude

und der Baubegleitung bei Sanierungen. Zu ihren Projekten gehörten die Burggrabenmauer in Frankfurt-Höchst oder Wandmalereien in der Burg Kronberg. Dass sie nun auch in Heppenheim tätig wurde, hat mit Verbindungen zu einem Fördervereinsmitglied zu tun, mit dem sie bei der hessischen Schlösserverwaltung zusammengearbeitet hatte.

Müllers Untersuchungen und Erhaltungsarbeit im Auftrag des Landesamtes für Denkmalschutz sind Voraussetzung für die nächsten Schritte. Martin Metzendorf, Vorsitzender des Fördervereins, sowie seine Stellvertreterin Monika Slomski verfolgten die Mitte November begonnene und vor Weihnachten beendete Arbeit der Restauratorin aufmerksam. Inzwischen, so Slomski, wurde

ein Architekturbüro mit einer Ermittlung der voraussichtlichen Sanierungskosten beauftragt, und Anfang Januar werden sich Vertreter der Denkmalschutzbehörden wieder ein Bild von den bis dahin absolvierten Arbeiten machen. Sie entscheiden darüber, was in dem Gebäude gemacht werden darf und was nicht.

Was geht, ist im Obergeschoss zu sehen: Hier wurden die Diele entfernt, um einen Blick auf das darunter liegende Gebälk und die Mauern sowie deren Zustand werfen zu können. Die im früheren Betsaal errichteten Zwischenwände werden, wenn die Pläne genehmigt und umgesetzt werden, weichen – der große Raum mit seinem Tonnengewölbe war, ungewöhnlich in dieser Zeit, frei von Stützen.